Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 5

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Telespalter

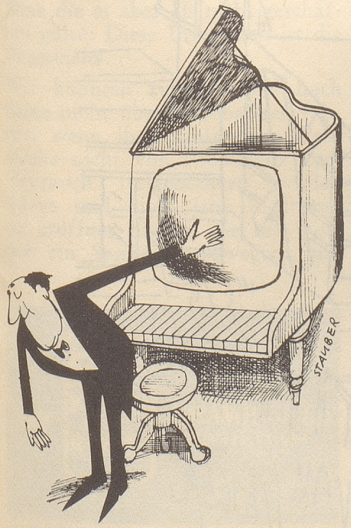
Kulenkampff und der alte deutsche Film?

Auf drei Stationen gleichzeitig erfreut «Kuli» jeweilen seine lieben Nachbarn. Das macht es gewissen Leuten schwer, die «gutnachbarlichen» Samstagabende fernsehmäßig zu programmieren. Als Ausweichstation bleibt nur das ZDF. Man hört immer wieder, daß die Koordination zwischen den deutschen Sendern nicht die beste sei. Gar zu oft versuchen sich die Programmacher der beiden Anstalten gegenseitig die Zuschauer auszuspannen und senden dann gleichzeitig denselben Schmarren. Bei «Kuli» versuchten es die Herren vom ZDF nicht. Vielleicht gingen sie in sich und gaben ehrlich zu, daß gegen den Herrn Kulenkampff nicht aufzukommen ist und suchten dann nach einem leichten Ausweg. Sie fanden ihn – und – zumindest am 15. Januar – fanden sie eine ideale Lösung: den alten deutschen Film.

Der Telespalter hat die «Zeiten von damals» nicht mehr miterlebt. Er durfte damals noch nicht ins Kino – sein Betätigungsfeld war der Sandkasten. Deshalb ist er dem deutschen Fernsehen dankbar – für den alten deutschen Film. Einiges hat man natürlich schon im Kino nachholen können. Marlene Dietrich lockt auch heute noch viele Leute ins Lichtspielhaus. Deshalb konnte man noch vor wenigen Jahren den «Blauen Engel» öffentlich sehen. War man dann vielleicht auch von der legendären Marlene nicht ganz so begeistert, wie man sich nach all den Lobgesängen seiner Altvorderen hätte vorstellen können, so war man doch beeindruckt. Irgendwie ist halt eine Frau, die «von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt» ist, auch heute noch – vierzig Jahre später – faszinierend. Irgendwie ist es auch unterhaltend, Hans Albers, den man als Fünfzehnjähriger verbotenerweise in St. Pauli-Schnulzen sah, als jungen Mann wiederzusehen. Irgendwie!

Ueberwältigend war aber ein ganz anderer Schauspieler, einer wie es sie nicht mehr gibt: Emil Jannings. Einen Film mit Emil Jannings zeigte das ZDF als «Gegenprogramm» zu Kulenkampff. Mir scheint das eine ideale Lösung. Für einen Film mit Emil Jannings verschenkte ich nämlich gern den ganzen Kulenkampff. Wenn man sich gar nicht mehr überlegen muß, welchen Kanal man an einem bestimmten Abend einschaltet, wenn ganz klar ist, wo man den Abend verbringt, dann haben die «Koordinatoren» des Fernsehens richtig geschaltet, dann bieten sie ein echtes Kontrastprogramm.

Ich muß Ihnen vielleicht noch sagen, wer Emil Jannings ist. Mag ja sein, daß einige von Ihnen den Fehler gemacht haben, Kuli vorzuziehen. (Es gibt ja auch Leute, die den «Blauen Engel» nicht gesehen haben.) Emil Jannings war ein großer Schauspieler. Er hat außer dem «Blauen Engel» mit dem Regisseur Josef von Sternberg noch weitere Filme gedreht. 1928 erhielt er als erster Schauspieler den «Oscar». Nach 1933 drehte er nur noch elf Filme. Darunter 1935 «Traumulus», nach einem Stück von Arno Holz. Traumulus setzte das ZDF gegen Kulenkampff ein. Machen Sie sich nun aber keine Sorgen, wenn Sie vielleicht Traumulus verpaßt haben. Jannings können Sie in den nächsten Monaten doch noch kennenlernen (oder wiedersehen). Das ZDF wird nämlich zwei weitere Janningsfilme aus dem Archiv holen. Was immer auf den anderen Kanälen läuft, verpassen Sie es nicht, wenn am ZDF «Der zerbrochene Krug» und «Altes Herz wird wieder jung» gezeigt wird. *Telespalter*



«... Swissair teilt ihren Fluggästen mit, daß ihr Kurs nach Tokio–Sapporo heute statt mit dem Coronado mit einem Ski-Hängegleiter geflogen wird ...»

Unsere Leser als Mitarbeiter

Der schlechte Einfluß

«Dui, worum sind ihr eigentlech umzoge?»

«Jo weisch frihner isch is gägäniber s Stiramt gsih und da hend isi Chind so furchtbar flueche glehrt.» cos.

Rezept

Auf einer Elternversammlung der Schule wird gefragt: «Wie erziehen Sie Ihre Kinder?» Ein junger Vater meldet sich zu Wort: «Ich tue einfach so, als wären die Kinder nicht von mir.» – «Was hat das mit der gestellten Frage zu tun?» – «Das ist ganz einfach: wie fremde Kinder erzogen werden müssen, das weiß doch jeder!» tr

Us em Innerrhoder Witztröckli

Ime Hüüsli sönd gad beidi chrank gsee, de Maa ond s Wiib. De aalt Chrachi het zo sinnere bessere Hölfti gsäät: «Wenn etzt denn gad au de Liebgott ees vo ös zwääne hole woor; i gieng denn zom Vetter Hannes is Toggeburg!»

Hannjok

Briefe an den Nebi

Wer weiß Bescheid?

Embargo gegen Schah verhängt oder nicht? Das ist die Frage. Der Schah ist Bührles bester ausländischer Kunde. Bisher brauchte er unsere Waffen nur zur Niederhaltung seiner Opposition. Das besorgt er etwa so gründlich wie Franco oder die griechischen Obersten, aber das ist wohl eine «innere Angelegenheit». Hingegen Ende 1971, kaum war sein Renommierfest in Persepolis verrauscht, hat er sich mit unseren Waffen einen Piratenakt geleistet auf die Inseln im Golf. Das war keine innere Angelegenheit, sondern stempelte Persien zum Krisenherd. Konsequenterweise gehörte nun unser Waffenexport nach Persien unterbunden. Darüber jedoch vernimmt man nichts.

Unsere bisherige schahfreundliche Politik läßt vermuten, daß man den Kunden wichtiger genommen hat als seinen Piratenakt. (Schahfreundliche Politik heißt etwa: Abordnung eines Bundesrates nach Persepolis; Redeverbot dem oppositionellen Perser Nihrumand oder wie er heißt; Buße der Genfer Zeitschrift «La Pilule», die zum Schluß gekommen war, der Schah sei ein Mörder und Drogenhändler.)

Vielleicht ist ein Orientierter so gut und beantwortet die eingangs gestellte Frage. Das wäre in jedem Fall klüger als Schweigen: Ist das Embargo verhängt, so sind wir Stimmbürger beruhigt, wenn wir dereinst über die Waffenausfuhrinitiative befinden müssen. Ist es nicht verhängt, dann sollte sich die zuständige Instanz zu einer Ausrede bemühen, wenn wir Soldaten das Gefühl haben sollen, die Schweiz sei nach wie vor hundertprozentig verteidigungswürdig.

Hans Irniger, Sargans